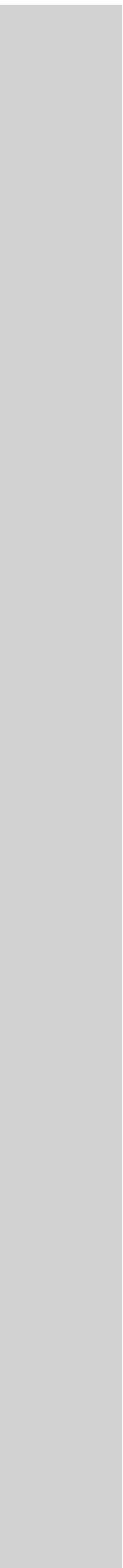




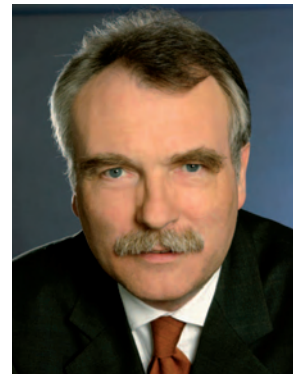
Christina Kramer  
Künstlerpatenschaften für  
Kindergärten und  
Kindertagesstätten  
Bericht zur Evaluation

Eine Publikation des Kulturamtes der  
Landeshauptstadt Düsseldorf mit  
freundlicher Unterstützung der  
Landesregierung Nordrhein-Westfalen





# GRUSSWORT



Die Förderung der kulturellen Bildung hat in der Stadt Düsseldorf Tradition. Seit dem Jahr 2000 wurden in drei Bildungsoffensiven die Grundlagen für das vernetzte Handeln aller Akteure im Bereich der kulturellen Bildung gelegt und stetig weiterentwickelt bis hin zu einem kulturellen Bildungskonzept für die Stadt. Die Landesregierung unterstützt die Zusammenarbeit im Arbeitsfeld der kulturellen Bildung mit dem Landesprogramm Kultur und Schule. Künstler, Kulturpädagogen, Kultur- und Bildungseinrichtungen kooperieren intensiver, um die Stärkung der künstlerisch-kulturellen Bildung nachhaltig zu ermöglichen.

Kulturelle Bildung findet an vielen Orten statt und die Ergebnisse der PISA-Studie haben gezeigt, dass man mit einer solchen Förderung so früh wie möglich beginnen muss. Deshalb haben sechs ausgewählte Kommunen auf Anregung der Staatskanzlei mit den jeweiligen Akteuren in der kulturellen Bildung vor Ort – Jugendamt, Künstlerinnen und Künstler, Kulturinstitute – im Projektjahr 2008/2009 künstlerisch-kulturelle Konzepte für den Vorschulbereich erarbeitet und erprobt.

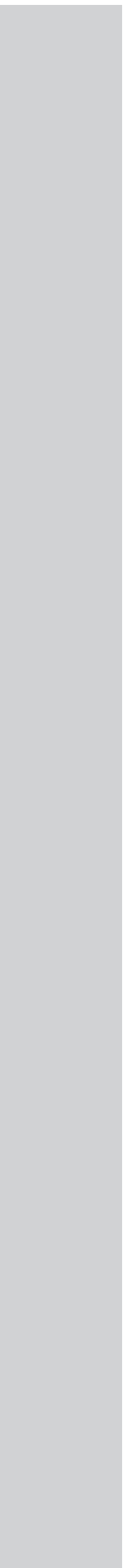
Die Stadt Düsseldorf hat schon bei der Gestaltung des Offenen Ganztags an Grundschulen das Ziel verfolgt, professionelle künstlerische und kulturpädagogische Angebote unter der Beteiligung von Künstlerinnen und Künstlern in den Ganztagsgrundschulen zu integrieren. Die Erfahrungen im Bereich der Offenen Ganztagsgrundschulen bildeten die Grundlage für die Gestaltung des künstlerischen Angebots im Elementarbereich, um den Kindern einen möglichst frühen Einstieg in kreative Lernprozesse zu eröffnen.

Der vorliegende Bericht dokumentiert anschaulich den erfolgreichen Verlauf des Projektes „Künstlerpatenschaften für Kindergärten und Kindertagesstätten“ und zeigt Potentiale und Perspektiven für die Weiterführung auf. Alle Beteiligten sehen in den künstlerisch-kulturellen Projekten eine Bereicherung ihrer pädagogischen Arbeit und eine gute Möglichkeit, den Kindern einen ersten Einstieg in das ästhetische Lernen zu ermöglichen, um frühzeitig das Interesse an Kunst und Kultur zu wecken.

Der Künstler als Person wirkt allein durch seine Anwesenheit nicht nur motivierend auf die Kinder, auch die Erzieherinnen und Erzieher erhalten neue Impulse und Anregungen für ihre „künstlerische“ Arbeit mit den Kindern.

Ich danke der Stadt Düsseldorf dafür, dass sie das Thema „Kulturelle Bildung“ als wichtiges Zukunftsthema weiterhin verfolgt und die Förderung der ästhetischen Erziehung einen Schwerpunkt in der Kulturpolitik bildet.

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff  
Staatssekretär für Kultur des  
Landes NRW



## GRUSSWORT



Das Thema „Kulturelle Bildung“ ist seit Jahren ein Schwerpunkt der Arbeit des Kulturdezernats der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Für Düsseldorf, die Stadt der Künstler, war und ist selbstverständlich, dieses umfassende und komplexe Thema in Zusammenarbeit mit professionellen Künstlerinnen und Künstlern aller Sparten zu bearbeiten. Besonders intensiv wurde die Beteiligung von Künstlerinnen und Künstlern als Teil des schulischen Angebots bei der Gestaltung des Offenen Ganztags diskutiert. In diesem Zusammenhang entstand ein für Düsseldorf spezifisches Verfahren zur Auswahl, Fortbildung und Begleitung der an den Grundschulen tätigen Künstlerinnen und Künstler, das die Qualität der künstlerischen Angebote fokussiert und sicherstellt. Dieses als *Düsseldorfer Modell* bezeichnete Verfahren ist der Vorläufer des im folgenden Bericht beschriebenen Pilotprojektes „Künstlerpatenschaften für Kindergärten und Kindertagesstätten“, das das Kulturamt der Stadt Düsseldorf gemeinsam mit der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen – Abteilung Kultur – im Schuljahr 2008/09 durchführte. In diesem Pilotprojekt ging es um einen möglichst frühen Einstieg in kreative Lernprozesse und die Entwicklung der in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern entstehenden Bildungspotentiale für den Elementarbereich.

Der vorliegende Evaluationsbericht von Christina Kramer entstand in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Johannes Bilstein, Kunstakademie Düsseldorf, und gibt einen Einblick in die Chancen und Möglichkeiten künstlerischer Arbeit mit kleinen Kindern. Der Bericht ist der Abschluss des mit großzügiger Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführten Pilotprojektes. Der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen danke ich im Namen der Landeshauptstadt Düsseldorf sehr herzlich für die finanzielle Förderung.

Auch nach Abschluss des Pilotprojektes wird die Stadt Düsseldorf dieses Thema weiter verfolgen: Alle bisher beteiligten Partner sind von dem Resultat des künstlerisch-kreativen Ansatzes überzeugt. Und so freut es mich umso mehr, dass sich bereits im aktuellen Schuljahr 2009/10 neue Kooperationen zwischen Künstlerinnen und Künstlern und Kindertagesstätten ergeben haben. Auch diese werden vom Kulturamt fachlich begleitet und unterstützt.

Hans-Georg Lohe  
Kulturdezernent der  
Landeshauptstadt Düsseldorf



# INHALTSÜBERSICHT

1.	EINFÜHRUNG .....	8
2.	GRUNDLAGEN UND AUFGABEN DER KÜNSTLERPATENSCHAFT.....	10
3.	RAHMEN UND ZIELSETZUNG DER EVALUATION .....	12
3.1	EVALUATIONSZIELE.....	12
3.2	METHODE UND DATENBASIS .....	12
4.	DAS PROJEKT .....	13
4.1	DER QUALITÄTSZIRKEL .....	13
4.2	ORGANISATION UND KOORDINATION.....	13
4.3	DIE BETEILIGTEN KINDERTAGESSTÄTTEN.....	14
4.4	DIE TEILNEHMENDEN KINDER.....	15
4.5	DIE KÜNSTLER .....	16
4.6	DAS KÜNSTLERISCHE ANGEBOT.....	17
4.6.1	MUSIK.....	18
4.6.2	TANZ .....	18
4.6.3	BILDENDE KUNST .....	19
4.6.4	DARSTELLENDENDE KUNST.....	20
4.7	DIE FORTBILDUNG DER KÜNSTLER .....	21
5.	KÜNSTLERPATENSCHAFTEN IN DER PRAXIS – BEOBACHTUNGEN, ENTWICKLUNGEN, UMFRAERGEERGEBNISSE.....	22
5.1	DIE KÜNSTLERPATENSCHAFT AUS DER PERSPEKTIVE DER KÜNSTLER .....	22
5.1.1	ORGANISATION .....	22
5.1.2	MOTIVATION DER KÜNSTLER.....	22
5.1.3	VERSTÄNDNIS DER KÜNSTLERPATENSCHAFT .....	23
5.1.4	AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER.....	23
5.1.5	ZUSAMMENARBEIT, KOMMUNIKATION UND AUSTAUSCH.....	23
5.1.6	FORTBILDUNG.....	24
5.1.7	AUSBLICK.....	24
5.2	DIE KÜNSTLERPATENSCHAFT AUS DER PERSPEKTIVE DER ERZIEHERINNEN UND LEITERINNEN DER KINDERTAGESSTÄTTEN .....	25
5.2.1	ORGANISATION .....	25
5.2.2	VERSTÄNDNIS DER KÜNSTLERPATENSCHAFT .....	25
5.2.3	AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER.....	26
5.2.4	ZUSAMMENARBEIT, KOMMUNIKATION UND AUSTAUSCH.....	26
5.2.5	FORTBILDUNG.....	27
5.2.6	AUSBLICK.....	27
5.3	DIE KÜNSTLERPATENSCHAFT AUS DER PERSPEKTIVE DER ELTERN .....	28
5.3.1	VERSTÄNDNIS DER KÜNSTLERPATENSCHAFT .....	28
5.3.2	AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER.....	28
5.3.3	AUSBLICK.....	29
6.	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN .....	30

# 1. EINFÜHRUNG

Das vom Land Nordrhein-Westfalen geförderte Pilotprojekt „Kulturelle Bildung im Elementarbereich – Künstlerpatenschaften für Kindertagesstätten“ fand im Schuljahr 2008/09 in drei Düsseldorfer Kindertagesstätten statt. Nach Abschluss des Pilotprojektes steht deutlich fest: Die Künstlerpatenschaft wird von allen Beteiligten entschieden als große Bereicherung angesehen. Bei Erzieherinnen wurden neue Impulse gesetzt, Eltern sind froh über die Möglichkeiten, die sich ihren Kindern durch die Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern<sup>1</sup> bieten, und die Kinder haben zahlreiche neue Erfahrungen gemacht, vor allem Aufregung, Freude und Stolz erlebt.

Die enge Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten stellte für die Künstler ein neues Feld dar – was nun, beackert und bestellt, erste Früchte gezeigt hat und darauf wartet, weiterhin gepflegt zu werden. Denn in einem Punkt sind sich alle Beteiligten sicher: Es steckt noch viel mehr Potential in diesem Modell der Künstlerpatenschaft, als diese kurze Pilot-Zeit zeigen konnte.

Mit dem Künstler tritt in der Kindertagesstätte eine neue Bezugsperson auf den Plan, die sich außerhalb der eingespielten Alltagsstrukturen und -konflikte befindet. Sein Anliegen ist es, mit den Kindern in kreative Prozesse einzusteigen und sich mit den Kindern intensiv auf Themen einzulassen, die normalerweise innerhalb des Kindertagesstätten-Alltags keinen Platz finden. Die Professionalität des Künstlers schafft eine besondere Konzentration, ermöglicht neue Techniken, Wege und Denkweisen und den Umgang mit neuen Materialien. Der markante Unterschied besteht darin, dass sich Künstler bei der künstlerischen Arbeit mit den Kindern auf ein anderes Referenzsystem beziehen als Erzieherinnen. Sie sind in erster Linie Künstler, keine Pädagogen und stellen damit für die Kinder ein ganz anderes Gegenüber dar als Erzieher. Durch ihre Ideen, ihr Fach- und Hintergrundwissen können sie qualitativ auf einer anderen Ebene arbeiten. Dies eröffnet den Kindern einen anderen Erfahrungswert als das aus dem Alltag Bekannte.

Im Laufe des Projektes hat sich herausgestellt, dass die Kinder sehr schnell eine persönliche Beziehung zu den Künstlern aufgebaut haben. Mehrere Eltern betonten, dass sie die Tatsache besonders schätzen, dass in der Kindertagesstätte neue, erst einmal fremde Menschen auftreten, die keine Erzieher sind und die sich dennoch auf die Kinder einlassen.

Durch die Angebote der Künstler genießen die Kinder eine andere Art von Wertschätzung und eine besondere Aufmerksamkeit. In dieser intensiven Zeit können sie aus sich selbst heraus tätig werden mit einer Unterstützung, die sich auf einer künstlerischen Ebene befindet und nicht vornehmlich auf einer erzieherischen. Den Kindern stehen neue Erfahrungen offen, sie haben Erfolgserlebnisse, zeigen Begeisterung und Stolz. Jedes Kind hat die Möglichkeit, sich in einer anderen Form selber zu erleben, sich selber darzustellen und seine eigenen Fähigkeiten zu entdecken. So hat z.B. ein Kind mit einer motorischen Unsicherheit im tänzerischen Angebot Mut gefunden, sich auszuprobieren, sein Körpergefühl zu verbessern und seine Freude am Tanz zu entdecken. Ein anderes Kind macht seit einer Weile wertvolle Erfahrungen als begeisterte Puppenspielerin. Die neuen Tätigkeiten begleiten die Kinder in ihren Alltag: Viele tanzen auffällig häufig zu Hause, verarbeiten scheinbar wertloses Material zu eigenen Fantasiewelten, das die Eltern von nun an nicht mehr einfach so wegschmeißen dürfen. Einige machen zu Hause öfter Musik, am liebsten mit dem eigenen Digeridoo, das sie mit dem Musiker gemacht („nicht gebastelt!“ – darauf wird Wert gelegt) haben und das Bestandteil und Ritual vieler Musikstunden war.

Besonders die Erfahrungen in der Einrichtung im sozialen Brennpunkt haben deutlich gemacht, was der große Vorteil einer Künstlerpatenschaft ist, wenn sie in die Kindertagesstätte eingebettet ist: Das künstlerische Angebot kann von allen Kindern, unabhängig von ihrem Hintergrund, wahrgenommen werden. So gewinnen alle Kinder die Möglichkeit, ihre Freizeit einmal anders zu gestalten als gewohnt. Sie können eine musische oder künstlerische Ader entdecken und lernen, über den Tellerrand hinauszuschauen. Über die Bewegung, Farben, Material und Sinne und über den musischen Bereich sind auch insbesondere die Kinder in der integrativen

<sup>1</sup> Hier wie im Folgenden wird die männliche Form als generalisierte Form verwendet. Gemeint sind immer Künstlerinnen und Künstler



Kindertagesstätte sehr ansprechbar: Alle Kinder nehmen begeistert an den Angeboten teil und sind sehr gut in die Gruppe integriert.

Unabhängig von Kategorisierungen oder Fähigkeiten stand es allen Kindern offen, neue Erfahrungen zu machen. Ihre Art von Weltzugang hat sich um einige Qualitäten erweitert, ihr Bewegungsradius ist ein Stückchen größer geworden.

Die Künstler wiederum schätzen die Arbeit mit den 3–6 Jährigen besonders, weil die Kinder dieser Altersstufe noch so offen sind und spontan ihre Begeisterung mitteilen, weil sie experimentierfreudig und nahezu vorurteilsfrei sind und sich auf viele Dinge mit Neugier einlassen. Die Künstler waren erstaunt darüber, wie schnell die Kinder Zutrauen zu ihnen gefunden haben und schätzten die Arbeit auf der Grundlage einer persönlichen Bindung. In der Reflexion über das Erlebte und aus der Erfahrung mit Schulkindern heraus sehen die Künstler gerade bei dieser Altersstufe noch die Möglichkeit, strikten Kategorisierungen entgegen zu wirken: Den Kindern zeigen zu können, dass es kein kategorisches Richtig oder Falsch gibt, dass jeder Dinge auf seine Weise machen kann, und dass sie eine ganz andere Form annehmen können als erwartet und trotzdem oder gerade deshalb ‚schön‘ oder ‚toll‘ sein können, stellte sich als eine eigene, tiefer liegende Motivation heraus.

Das absolut Neue an dieser Arbeit war die Tatsache, dass der Künstler nicht alleine mit den Kindern gearbeitet hat, wie es z.B. im Rahmen der Offenen Ganztagschule der Fall ist, sondern immer in Begleitung einer Erzieherin tätig war. Die Künstler sollten überdies keinen Personalersatz darstellen. Diese Situation erfordert es, im Team zusammenzuarbeiten, wenn das volle Potential einer solchen Partnerschaft ausgeschöpft werden soll. Es gab Teams, die von vornherein eine ideale Arbeitsweise für sich gefunden haben, es gab jedoch natürlich auch solche, die sich erst an diese Situation gewöhnen mussten. Manchmal war die Begleitung durch eine Erzieherin aufgrund von Personalmangel jedoch trotz der Vorsätze nicht möglich. Nicht nur für die Künstler, auch für die Erzieherinnen ist die Künstlerpartnerschaft eine völlig neue Erfahrung. Der zeitliche Rahmen des Pilotprojektes hat die förderliche Kennenlernphase beider Seiten auf ein Minimum beschnitten. Auch der Austausch unter den Künstlern benötigt deutlich mehr Raum als in diesem Versuch möglich war. Die Künstler begeben sich gemeinsam auf Neuland, sie sind die Experten im learning by doing auf diesem Feld und können sich gegenseitig eine große Stütze sein. So wurde die Fortbildung, die nach der Hälfte der Projektzeit stattfand, auch zum Portal für einen intensiven Austausch.

Das einzige Manko dieses Projektes war die zur Verfügung stehende Zeit: Sie war zu knapp. Beziehungen und neue Kooperationen wollen erst einmal etabliert werden, die Beteiligten brauchen Zeit und Raum, sich kennenzulernen und sich aufeinander einzulassen, sich auszutauschen und gemeinsame Ziele zu definieren. Darüber hinaus war es in diesem Rahmen entgegen den Planungen nicht möglich, mit den anderen Künstlern in einer Einrichtung gemeinsam an einem Thema zu arbeiten – zu wenig Zeit für Planung und Austausch neben der Tatsache, dass sich alle erst einmal mit ihrer eigenen Arbeit eingewöhnen mussten. Nachdem mit Künstlern und Erzieherinnen im Vorfeld gemeinsam der Inhalt der Fortbildung erarbeitet wurde, um eine enge Orientierung an den akuten Bedürfnissen möglich zu machen, kümmerte sich die zweitägige Veranstaltung um Themen wie:

- die Kindertagesstätte und ihre Bildungsziele
- der konstruktivistische Lernbegriff
- Dynamik im System Kindertagesstätte
- Wirkungsdimensionen von Kunst in der Kindertagesstätte
- Rolle und Haltung von Künstlern in der Kindertagesstätte
- Methoden für die Praxis
- Lernen und Entwicklung von Kindern
- entwicklungspsychologische Grundlagen.

Da den Künstlern die Möglichkeit eingeräumt wurde, auch innerhalb der Fortbildung eigenständig Themenschwerpunkte zu setzen, gewann aufgrund aktueller Bedürfnisse das Thema Rolle und Haltung von Künst-

lern in der Kindertagesstätte einen großen Stellenwert, was aus der oben genannten neuen Teamsituation von Künstlern und Erzieherinnen resultierte. Positionen mussten hinterfragt und geklärt werden, um gestärkt gemeinsam weiterzuarbeiten.

An dem Verlauf der Themenfindung im Vorfeld und während der Fortbildung selbst zeigte sich deutlich, dass die Fortbildungsbedürfnisse sich mit den Erfahrungen ändern. Hätte am Beginn des Projektes eine ausführlichere Veranstaltung mit Erzieherinnen und Künstlern stattgefunden, wäre der Schwerpunkt in der Fortbildung sicherlich ein anderer gewesen.

Nach dem Pilotprojekt, in dessen Verlauf auch die internen Strukturen gewachsen sind, brennen die Beteiligten auf eine intensive Weiterarbeit vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse. Es gibt gemeinsame Pläne, um die Aktivitäten der Künstler noch enger in den Alltag der Einrichtungen zu verweben. Nicht zuletzt die Eltern wünschen sich das und drücken die Daumen, dass es möglich wird, eine solche Kooperation langfristig zu etablieren.

## 2. GRUNDLAGEN UND AUFGABEN DER KÜNSTLERPATENSCHAFT

Die Stadt Düsseldorf arbeitet im Zuge des *Düsseldorfer Modells* seit 2003 kontinuierlich mit Künstlern<sup>2</sup> zusammen. Um sowohl die Professionalität als auch die fachliche Fundiertheit zu gewährleisten, wurde für die Auswahl, Fortbildung und Hospitation von Künstlern ein Verfahren entwickelt, das immer weiter spezifiziert wurde. Die erfolgreiche Umsetzung des *Düsseldorfer Modells* und die konkreten Erfahrungen im Bereich der offenen Ganztagschule bilden die Grundlage für die Projektentwicklung:

Künstlerpatenschaft für Kindergärten und Kindertagesstätten mit dem Schwerpunkt einer spezifischen Künstlerqualifikation.

Die ausgewählten Künstler, die im Elementarbereich tätig werden, werden durch einen Koordinator beraten und begleitet und durch ein praxisorientiertes Fortbildungsangebot darin unterstützt, ihre Aufgaben wahrzunehmen. Dabei soll das Fortbildungsangebot nicht darauf abzielen sie zu pädagogisieren, sondern vielmehr darauf, ihnen pädagogisches Grundwissen und ein besseres Verständnis für den Alltag im System Kindertagesstätte zu vermitteln und sie für die konkreten Anforderungen in der Zusammenarbeit mit Kindern und Erziehern zu stärken.

Auch auf der Grundlage, dass eine persönliche Bindung und Kontinuität für Kinder in diesem Alter eine herausragende Bedeutung haben, sollen spezielle künstlerische Angebote, die in engem Zusammenhang mit der kindlichen Entwicklung stehen, im Rahmen eines knapp einjährigen Projektes (Schuljahr 08/09) an drei unterschiedlichen Einrichtungen im Elementarbereich angeboten werden.

Weiter heißt es im Projektentwurf:

*„An drei Tagen pro Woche kommen die Künstler/-innen in die Einrichtungen und arbeiten mit den Kindern altersgerecht zusammen. Dabei sind die Möglichkeiten der Kinder zu berücksichtigen“. Und weiter: „Der Zeitrahmen und das konkrete Angebot müssen flexibel gehandhabt werden können. Sie sind abhängig von der Größe der Einrichtung und dem Alter und dem Entwicklungsstand der Kinder. Wie sich die Gruppen, die von den Künstler/-innen betreut werden, konkret zusammensetzen und wie und in welchem Zeitrahmen welche Angebote umgesetzt werden, wird zu Beginn mit den Erzieherinnen festgelegt. Hier ist größtmögliches Eingehen auf die kindlichen Bedürfnisse erforderlich.“<sup>3</sup>*

<sup>2</sup> Jebe, Frank: *Bericht zur Evaluation der künstlerischen Angebote im Rahmen der Offenen Ganztagschule im Primarbereich Düsseldorf*. Herausgegeben von der Landeshauptstadt Düsseldorf. Düsseldorf 2008

<sup>3</sup> Landeshauptstadt Düsseldorf – Kulturrat – (Hrsg.): *Kulturelle Bildung im Elementarbereich: Künstlerpatenschaften für Kindergärten und Kindertagesstätten*. Vorschlag der Landeshauptstadt Düsseldorf zur Weiterentwicklung ihres ‚Kommunalen Gesamtkonzepts zur Förderung der künstlerischen und kulturellen Bildung und der Kreativität von Kindern und Jugendlichen‘ im Rahmen der Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen zur Förderung der kulturellen Bildung im Elementarbereich. Juli 2008

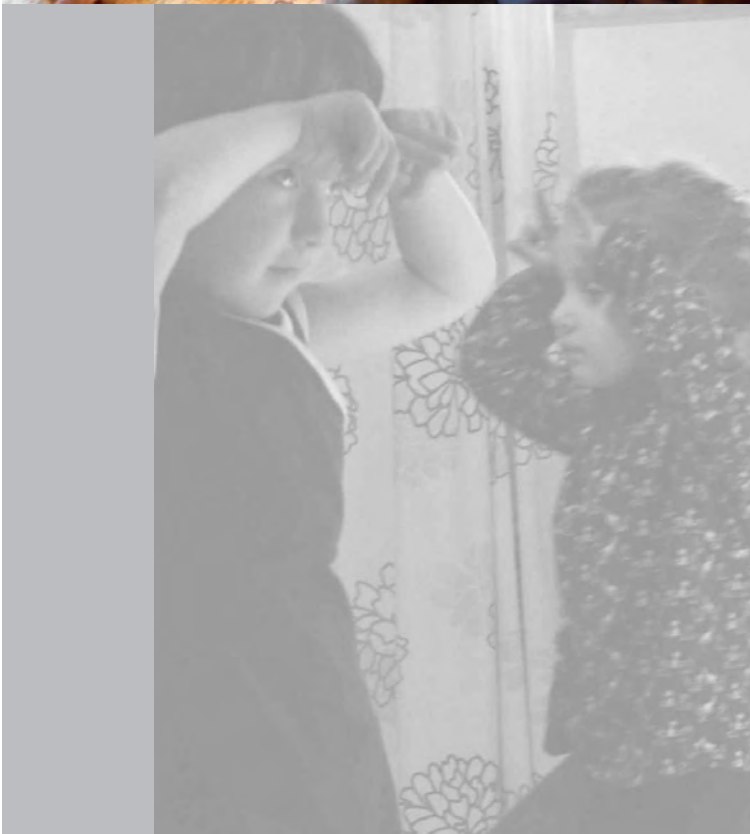
„Die Angebote sind für die Kindertagesstätten kostenlos.“<sup>4</sup>

„Die Bezeichnung ‚Patenschaft‘ ist bewusst gewählt: Sie bedeutet die einseitige Übernahme einer Fürsorgeaufgabe, in diesem Fall die der Künstler und Künstlerinnen, für die Entwicklung der Kinder, die sie mit ihrer Profession und ihren Möglichkeiten unterstützen und fördern.“<sup>5</sup>

„Die künstlerische Arbeit integriert entwicklungspsychologische Aspekte, Gruppenprozesse und eine prozessbegleitende Reflektion der konkreten Arbeit. In diesen Punkten arbeiten die Künstler mit den Leiterinnen/Erzieherinnen zusammen. Die Künstler sollen den Kindern ästhetische Erfahrungen vermitteln. Die Künstler sollen als Team zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen, z.B. durch kollegiale Fallberatungen.“<sup>6</sup>



Farbe und Farbmischung wurde unterschiedlich thematisiert. Hier durch Abreib-Farbe, die auf Steine aufgetragen wurde.



Die Teufelsgeschichte von dem Teufel, der gerne ein Engel sein möchte. Die Kinder haben die Geschichte selber weiterentwickelt.

<sup>4</sup> s.o.

<sup>5</sup> s.o.

<sup>6</sup> Protokoll der Sitzung des Qualitätszirkels (siehe 4.1) vom 22.9.2008

## 3. RAHMEN UND ZIELSETZUNG DER EVALUATION

### 3.1 EVALUATIONSZIELE

Ziel der Evaluation ist die Reflexion der Arbeit von Künstlern in den Kindertagesstätten und die Ermittlung der für die Künstler vor Ort notwendigen Voraussetzungen und Bedingungen, die die Künstler benötigen, um gut und sinnvoll an der Kindertagesstätte arbeiten zu können, sowie die Gestaltungen und die Resonanz der Fortbildung und ihre Auswirkung auf die Arbeit der am Programm beteiligten Künstler. Dabei haben sich innerhalb des Auswertungsprozesses folgende Fragen- und Problemkomplexe herausgebildet:

- Wie gestalten sich die Erfahrungen und Erkenntnisse der Künstler?
- Welche Auswirkungen hat die Künstlerpatenschaft auf die Kinder und die Kindertagesstätten selbst aus der Sicht der Erzieherinnen und Leiterinnen der Kindertagesstätten?
- Welche Auswirkungen hat die Künstlerpatenschaft aus der Sicht der Eltern?
- Die Fortbildung der Künstler
- Probleme und Konfliktpotentiale.

### 3.2 METHODE UND DATENBASIS

Die Evaluation enthält sowohl quantitative als auch qualitative Elemente. Aufgrund der besonderen Fallorientierung einer qualitativen Evaluation kommt dieser Methode innerhalb der Auswertung jedoch ein sehr viel größeres Gewicht zu, da nur so Erfahrungen über Verhaltensweisen, Veränderungen, Einbettungen in Kontexte möglich sind. Zudem entspricht die Prozessorientierung dieses Verfahrens dem praxis- und handlungsorientierten Charakter des Projektes.

Die Ergebnisse setzen sich zusammen aus den Sozialdaten der Einrichtungen, den das Projekt begleitenden Beobachtungen und Gesprächen mit allen Beteiligten, einer schriftlichen Befragung der Künstler zur Halbzeit des Projektes und den abschließenden narrativen Interviews mit:

- den fünf teilnehmenden Künstlern
- sieben Erzieherinnen (davon drei Kindertagesstätten-Leiterinnen)
- fünf Elternteilen.

Die Interviews dauerten 60 bis 90 Minuten. Um einen groben Eindruck zu vermitteln, wie die Kinder über das Projekt berichten, wurden darüber hinaus Gespräche mit mehreren Kleingruppen von 4–6 Kindern geführt. Die Ergebnisse dieser Gespräche stimmten insgesamt mit den Äußerungen der Erzieherinnen und Eltern überein. Deshalb wird in der weiteren Evaluation auf diese Gespräche nicht weiter eingegangen.<sup>7</sup>

Auf dem Gebiet der kulturellen Bildung im Elementarbereich existieren in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Künstlern keine Hintergrunderfahrungen, auf die zurückgegriffen werden konnte. Das Spezialwissen für diesen Bereich war am Beginn des Projektes noch nicht genau überschaubar.

Durch die wissenschaftliche Projektbegleitung und die ständigen Gespräche konnte schon während des Projektes reagiert werden, wenn es nötig war: Vorschläge und Wünsche konnten direkt umgesetzt werden und sich in den Prozess einfügen – so gab es auch schon während des Pilotprojektes Handlungsoptionen, die von den Beteiligten in den weiteren Verlauf eingebettet wurden und somit eine größere Komplexität der Erfahrungen möglich machten. Das erlangte Detailwissen ermöglichte die Verbesserungen der Praxis.

<sup>7</sup> Da der Schwerpunkt dieser Evaluation bei den Künstlern liegt, war der zeitliche Rahmen für die Interviews der Kinder eher knapp bemessen, es konnte lediglich ein Eindruck gewonnen werden.



## 4. DAS PROJEKT

### 4.1 DER QUALITÄTSZIRKEL

Der Qualitätszirkel, der in regelmäßigen Abständen zusammentraf, um über die Entwicklung des Projektes zu beraten und Vorschläge zu diskutieren, setzte sich zusammen aus einem Künstler, einer Mutter zur Integration der Sicht von Eltern, einem Zuständigen für die Fortbildung, einem Wissenschaftler und der Projektleitung im Kulturrat, dem Koordinator des Projektes und der Evaluierenden. Konzeption, Ausrichtung und weiterer Verlauf des Projektes wurde in dieser Gruppe besprochen und Erfahrungen aus der Praxis diskutiert.

### 4.2 ORGANISATION UND KOORDINATION

Funktion des Koordinators war es, die Schnittstelle zwischen der Projektkonzipierung, d.h. dem Qualitätszirkel, den Künstlern und den Kindertagesstätten zu bilden. Er war für die gesamte Organisation und Koordination verantwortlich und ständiger Ansprechpartner für alle Beteiligten.

Auf der Umsetzungsebene konkretisierte sich die organisatorische Arbeit des Projektes in folgenden Schritten:

- einführende und grundsätzliche Vorgespräche mit den Leiterinnen und Vertretern aller beteiligten Kindertagesstätten und des Qualitätszirkels sowie den Künstlern vor Beginn des Projektes
- Vorgespräche an den einzelnen Kindertagesstätten zu Beginn des Projektes, mit allen beteiligten Künstlern
- Zwischenergebnisse
- Themenfindung und Vorgespräche für die Fortbildung mit Künstlern, Erzieherinnen und dem Fortbildungsleiter
- Organisation der zweitägigen Fortbildung
- Zusammenfassung der gesammelten Erfahrung
- abschließendes Treffen der Künstler.

## 4.3 DIE BETEILIGTEN KINDERTAGESSTÄTTEN

Nach dem Bekanntwerden dieses Projektvorhabens meldeten 20 Einrichtungen ihr Interesse beim Jugendamt an. Die drei verschiedenen Partnereinrichtungen wurden unter Berücksichtigung unterschiedlicher Trägerschaften ausgewählt.

Einrichtung	Besonderheit	Anzahl der Plätze	Anzahl der Gruppen	Personal
<b>Evangelische Integrative Tageseinrichtung für Kinder</b>  <i>Träger: Ev. Kirchengemeinde Ahornallee 7</i>	Integrative Arbeit	34, davon 5 für Kinder mit Behinderung	2	6 Erzieherinnen, davon 1 gruppenübergreifend 1 Therapeut
<b>Tageseinrichtung für Kinder Familienzentrum</b>  <i>Träger: Stadt Düsseldorf Volkardeyer Weg 5</i>	Sozial belastete Einrichtung, Schwerpunkt Sprachförderung	49 – 61*	3	9 Erzieherinnen
<b>Elterninitiative Kinderladen e.V.</b>  <i>Träger: Elterninitiative, 1978 gegründet Gurlittstr. 8</i>	Mitspracherecht u. Mitarbeit der Eltern	20	1	3 Erzieherinnen

\* bedingt durch die Aufstockung der Plätze in 2009.



## 4.4 DIE TEILNEHMENDEN KINDER

Einrichtung	Anzahl der Kinder gesamt	teilnehmende Kinder	Aufteilung der Kinder
<b>Evangelische Integrative Tageseinrichtung für Kinder</b>	34	34** (5 integrative Kinder); 23 4-6 Jährige, ab 01/09 auch 11 3-5 Jährige	Musik und Tanz: in der Regel 3-4 Gruppen, meistens nach Alter unterteilt, Bildende Kunst: häufig flexibel, Kleingruppen von rund 5 Kindern, auf zwei Wochen verteilt
<b>Tageseinrichtung für Kinder Familienzentrum</b>	49-61*	33** 4-6 Jährige	Immer 4 Gruppen, nach Alter unterteilt
<b>Elterninitiative Kinderladen e.V.</b>	20	20 3-6 Jährige	Musik und Tanz: 2 Gruppen, Bildende Kunst: flexibel, mal 2 Gruppen, zum Schluss hin ein offenes Angebot mit rotierender Teilnahme

\* bedingt durch die Aufstockung der Plätze in 2009.

\*\* jeweils drei Kinder nahmen nur an ausgewählten Angeboten teil.

Die Gruppenzusammenstellungen erfolgten in zwei Einrichtungen jeweils mehr oder weniger spontan durch eine Erzieherin – je nach Angebot, Anwesenheit und Tagesform der Kinder und sonstigen beeinflussenden Komponenten –, in der Einrichtung mit drei Gruppen (Familienzentrum) wurde die Zusammenstellung der vier festgelegten Gruppen zwischendurch geändert.





## 4.5 DIE KÜNSTLER

Das Pilotprojekt entstand in Zusammenarbeit mit der städtischen Clara-Schumann-Musikschule, dem tanzhaus nrw und einem vom Kulturrat beauftragten bildenden Künstler. Das Kulturrat hat in langjähriger Zusammenarbeit mit Künstlern für die Ganztagschule einen „Künstlerpool“ mit über 100 qualifizierten Künstlern aufgebaut, aus dem geeignete Künstler ausgesucht wurden. Bei der Auswahl dieser Künstler wurden die für das *Düsseldorfer Modell* entwickelten Qualitätskriterien zu Grunde gelegt. So wurde neben der fachlichen Qualifikation durch ein Hochschul- oder Fachhochschulstudium, vielfältigen technischen und inhaltlichen Ansätzen sowie spartenübergreifenden Kompetenzen auch großer Wert auf das Selbstverständnis als Künstler gelegt. Empathie und Neugier am anderen, insbesondere an Kleinkindern, Begeisterungsvermögen, Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit Gruppen von Kindern und perspektivorientiertes Arbeiten waren weitere Kriterien, die auch für die Arbeit im Elementarbereich eine Basis darstellen.

An dem Projekt beteiligten sich fünf Künstler:

- ein Musiker
- eine Tänzerin
- eine Bühnenbildnerin
- eine Bildhauerin
- eine Puppenspielerin.

Vier der fünf Künstler hatten bereits vorher Erfahrungen mit Kindern im Alter von 3–6 Jahren gesammelt. Der Musiker und die Tänzerin besuchten alle drei Einrichtungen jeweils einmal die Woche, die Künstlerinnen aus dem Bereich bildender und darstellender Kunst einmal die Woche lediglich eine Einrichtung.

Der Musiker hat aus persönlichen Gründen nur sechs der zehn Monate an dem Projekt teilgenommen. Dieser Umstand zeigte, welche intensive Bindung in dieser Zeit zwischen dem Künstler und den Kindern entstanden war: Noch am Ende des Projektes haben die Kinder von ihm geredet und nach ihm gefragt. In einer der Einrichtungen gab es ein Wiedersehen auf dem Sommerfest.



## 4.6. DAS KÜNSTLERISCHE ANGEBOT

<b>Einrichtung</b>	<b>Beteiligte Künstler</b>	<b>Räumliche Gegebenheiten</b>	<b>Einteilung der Kinder</b>
<b>Evangelische Integrative Tageseinrichtung für Kinder</b>	Bühnenbildnerin	in kleinerem, separaten Raum	Sehr flexibel, Kleingruppen
	Musiker	in kleinerem, separaten Raum	3–4 Gruppen
	Tänzerin	Tanz im großen Bewegungsraum (auch Therapieraum)	3–4 Gruppen
<b>Tageseinrichtung für Kinder Familienzentrum</b>	Bildhauerin* (1. Hälfte)	Mehrzweckraum	4 Gruppen à 45 min.
	Puppenspielerin* (2. Hälfte)	Mehrzweckraum	4 Gruppen à 45 min.
	Musiker	Mehrzweckraum	4 Gruppen à 45 min.
	Tänzerin	Mehrzweckraum	4 Gruppen à 45 min.
<b>Elterninitiative Kinderladen e.V.</b>	Puppenspielerin* (1. Hälfte)	In einem der Gruppenräume	2–3 Gruppen, danach oft offenes Spiel
	Bildhauerin* (2. Hälfte)	In einem der Gruppenräume und draußen	Offenes Angebot
	Musiker	In einem der Gruppenräume	2 Gruppen
	Tänzerin	In einem der Gruppenräume	2 Gruppen

\*Nach der Hälfte wechselten Bildhauerin und Puppenspielerin die Einrichtungen.

Thematisch orientierten sich die Aktivitäten oft an den jeweils aktuellen Themen der Gruppe, soweit dies möglich war (schwierig bei zusammengesetzten Gruppen), oder sie verfolgten innerhalb der Sparte ein eigenes Thema.

## 4.6.1 MUSIK

Der Musiker, eine Posaunist, hat in allen Einrichtungen seine Posaune ausführlich vorgestellt und alle Kinder darauf ein paar Töne spielen lassen. Dass jedes Kind in der Lage ist, einen Ton aus der Posaune zu bekommen, weiß er aus Erfahrung. Viele Kinder haben sogar einen richtigen Posaumenton erzeugen können.

*„...wie gut das dann bei einigen funktioniert hat, damit hatte ich vorher nicht gerechnet, denn diesen Grundton zu spielen, ist schon nicht so einfach, das war schon beeindruckend.“<sup>8</sup>*

Anknüpfend an die Technik der Blechbläser hat er mit den Kindern aus Abflussrohren und einem Mundstück aus Bienenwachs Digeridoos hergestellt. Die Kinder haben das Rohr mit der bildenden Künstlerin verziert und bunt beklebt und es fand in jeder Musikstunde Verwendung: Das Digeridoospiel bildete das Anfangsritual jeder Stunde. Das neue Instrument wurde eingebaut in verschiedene Hör- und Bewegungsspiele. Darüber hinaus hat der Musiker mit den Kindern gesungen und Instrumente gebaut; z.B. einen Kinderkontrabass aus einem Eimer und einer Nylonschnur, oder, da es zum Gruppenthema passte, ein Posthorn aus einem Gartenschlauch, einem Mundstück und einem Trichter. Ein Luftballon und zwei Esstäbchen wurden zu einem Luftballon-schlagzeug umfunktioniert.

## 4.6.2 TANZ

Besonders kreativer Kindertanz stand auf der Tagesordnung, wenn die Tänzerin in der Kindertagesstätte erschien. Ihr war vor allem wichtig, den Kindern ihre individuellen Bewegungsmöglichkeiten zu zeigen, Spaß an der Bewegung und Freude am Tanzen zu vermitteln – besonders den Jungen, „dass Tanz nicht immer nur Ballett ist und was für Mädchen“. Die Einheiten hatten unterschiedliche Inhalte: Wenn es um Bewegungsqualitäten ging, tanzten die Kinder z.B. Roboter und Schlabberpuppen, um fließende, weiche Bewegungen starken und eckigen gegenüberzustellen. An anderer Stelle ging es um Emotionen und die Kinder sollten versuchen, Gefühle zu tanzen. Soweit das in diesem Alter möglich war, wurde reflektiert, warum fröhliches Tanzen einfacher ist als traurig zu tanzen. Den meisten Spaß hatten die Kinder an den Geschichten, die sie getanzt haben, bei denen sich die Kinder überlegt haben wie z.B. ein Teufel tanzt. Auch Tiere wurden getanzt. Es gab auch hin und wieder Einheiten, die keinen Sinn hatten – um den Kindern zu vermitteln, dass nicht alles eine tiefere Bedeutung haben muss, damit es Spaß macht.



<sup>8</sup> Die Zitate im Folgenden entstanden aus den Interviews mit den Beteiligten des Projektes (siehe 3.1).

### 4.6.3 BILDENDE KUNST

Im Mittelpunkt des bildnerischen Angebotes standen Wahrnehmung und Fantasie der Kinder. Es wurde mit vielfältigen Materialien gearbeitet: Kleister, Draht, Papier, Farbe, Bettlaken als Leinwand, Holz, Nägeln, Kronkorken, Ton und Stein. Es wurde frottiert, geklebt, gebogen, geschnitten, geformt, gehämmert, geschliffen und gesägt. Es war „spürbar, dass sich die Kinder zunehmend mit persönlichem Empfinden, Gestaltungswillen und Funktionalität der gebauten Dinge auseinandergesetzt“ haben. Bei vielen Kindern war ein wachsendes „Selbstbewusstsein beim Bauen und Malen“ zu erkennen.

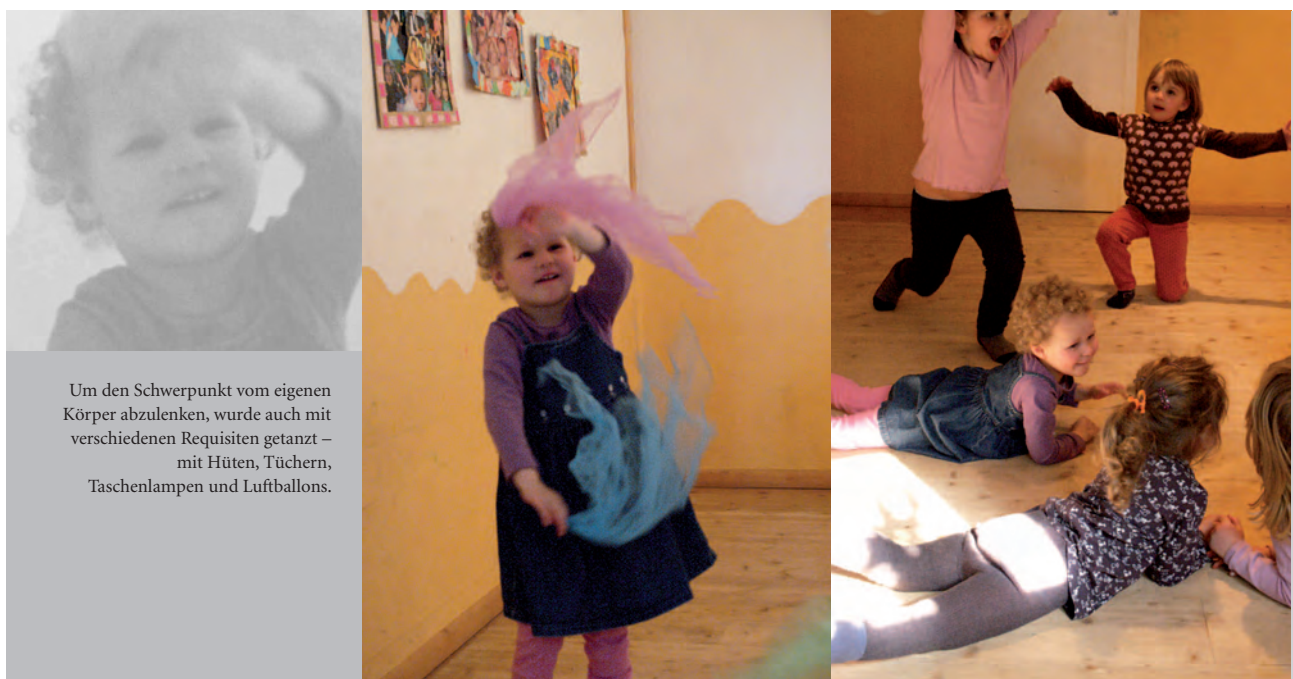
Die Materialien und Themen kamen des Öfteren von den Kindern:

*„Also das mit den Steinen, das kam von den Kindern. Genauso wie sie auch gesagt haben: Oh, sägen wir mal? ... Wahrscheinlich hatten sie in der Gruppe drüber gesprochen, was eine Bildhauerin macht und dann haben sie gefragt, ob wir das auch mal machen.“*

Die Bühnenbildnerin hat für den Tanz „Kratzbürsten und Raufbolde“, den die Kinder der integrativen Einrichtung mit der Tänzerin für das Sommerfest vorbereitet hatten, die Kostüme angefertigt. Für die Weihnachtsfeier mit den Eltern wurde kurzfristig gemeinsam eine Kulisse für ein Theaterstück gemalt.

Bei allen Aktivitäten im bildnerischen Bereich wurde der Fokus vor allem auf den Prozess gelegt, weniger auf das Ergebnis. Allerdings war auch die Abschluss-Präsentation als Ausdruck von Wertschätzung stets mit im Blick:

*„Präsentation finde ich in kleinem Rahmen wichtig. Weil die Kinder, so hoffe ich, auch schon merken, dass das eine Wichtigkeit hat, dass das ein Werk ist, was sie da geschaffen haben und dass das nicht gleich im Schrank verschwindet, sondern dass es eine Präsenz hat, man es zeigen kann und man darauf stolz sein kann. Ob das eine Aufführung ist oder eine kleine Ausstellung, aber es muss in so einem Rahmen sein, dass es für die Kinder auch richtig ist. Nicht für die Öffentlichkeit, zur Profilierung. Das ist für die Kinder nicht interessant.“*



Um den Schwerpunkt vom eigenen Körper abzulenken, wurde auch mit verschiedenen Requisiten getanzt – mit Hüten, Tüchern, Taschenlampen und Luftballons.



#### 4.6.4 DARSTELLEND KUNST

Die Puppenspielerin hat sich mit einem eigenen Stück, das sie den Kindern vorspielte, vorgestellt. Aufführung und bildnerische Tätigkeit waren die beiden Elemente ihrer Arbeit. Die Kinder haben unterschiedliche Arten von Puppen gebaut: aus Papier, Salzteig, Papiermaché und Socken. Mit den fertigen Puppen wurde dann gespielt – die Aufführungen wurden zunehmend von den Kindern selber organisiert.

Ausprobieren konnten sich die Kinder auch an verschiedenen professionellen Puppen: Nicht nur die Puppenspielerin selber brachte etliche Theaterpuppen, Handpuppen, Marionetten etc. in die Kindertagesstätte mit. Nach der Aufführung des *Sockentheaters*, einer Amateur-Theatergruppe aus Düsseldorf, durften die Kinder mit den mitgebrachten Sachen spielen. Der Weg auf die Bühne außerhalb der Kindertagesstätte stand ebenfalls offen: Alle Einrichtungen besuchten ein Kindertheaterstück im Jungen Schauspielhaus bzw. im Forum Freies Theater Düsseldorf und durften sich nach der Vorstellung ebenfalls mit den Requisiten, Puppen und Darstellern beschäftigen.

## 4.7 DIE FORTBILDUNG DER KÜNSTLER

Da die Fortbildung der Künstler sich eng an ihren Bedürfnissen orientieren sollte, wurden in einem Kolloquium mit Künstlern und Erzieherinnen zunächst einmal die Themen zusammengetragen, die für die weitere Arbeit in der Kindertagesstätte nützlich erschienen. Die Erzieherinnen sollten mit einbezogen werden und waren eingeladen, an der Fortbildung teilzunehmen. Doch aufgrund von zeitlichen Engpässen und anderen Umständen konnte leider keine der Erzieherinnen teilnehmen.

Der Fortbilder und der Koordinator trugen diese Anregungen zu einem Fortbildungskonzept zusammen, das Schwerpunktsetzungen seitens der Künstler möglich machte. So konnte nach dem ersten Tag der Fortbildung, an dem alle vorgeschlagenen Themenbereiche vorgestellt wurden, von den Künstlern entschieden werden, welchen Schwerpunkt sie am zweiten Tag setzen wollten. Gleichzeitig nutzten die Künstler die Gelegenheit, um über Probleme und Fragen zu sprechen und sich untereinander auszutauschen.

Das Fortbildungsseminar fand an zwei aufeinander folgenden Tagen (Freitag & Samstag) statt. Winfried Kneip, zu diesem Zeitpunkt Geschäftsführer der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland, hatte die Verantwortung für die Konzeption und übernahm die Moderation der Fortbildung.

### Themen

1. Die Kindertagesstätte und ihre Bildungsziele
  - 1.1. Der konstruktivistische Lernbegriff
  - 1.2. Bildungspolitische Herausforderungen
  - 1.3. Dynamik im System Kindertagesstätte
  - 1.4. Wirkungsdimensionen von Kunst in der Kindertagesstätte
2. Neuland entdecken helfen
  - 2.1. Rolle und Haltung von Künstlern in der Kindertagesstätte
  - 2.2. Exkurs: Teams und ihre Wirkweisen
  - 2.3. Musen oder Mägde: Dienende Kunst?
3. Methoden für die Praxis
  - 3.1. Anleitung von heterogenen Gruppen
  - 3.2. Aufbau von Feedbackprozessen
4. Lernen und Entwicklung von Kindern
  - 4.1. Entwicklungspsychologische Grundlagen
  - 4.2. Erkenntnisse der Hirnforschung

Die Frage nach der *Rolle und Haltung des Künstlers* innerhalb der Kindertagesstätte stellte sich als ein besonders wichtiges Thema heraus: Schließlich ist die Situation, dass bei den künstlerischen Angeboten immer ein Erzieher anwesend ist und Künstler und Erzieher sich zu einem guten Team zusammenfinden sollen, um gut und effektiv arbeiten zu können, im Vergleich zu bisherigen Erfahrungen im Bereich der offenen Ganztagschule völlig neu. Schon in den ersten Wochen des Projektes hat sich diese Team-Situation als wesentlich für die Künstlerpatenschaft herausgestellt.

Auch um eine Hilfestellung zu Fragen geben zu können, deren detaillierte Behandlung im Rahmen der Fortbildung nicht möglich war, wurde jedem Künstler umfangreiches Informationsmaterial an die Hand gegeben.

## 5. KÜNSTLERPATENSCHAFTEN IN DER PRAXIS – BEOBACHTUNGEN, ENTWICKLUNGEN, UMFRAGEERGEBNISSE

### 5.1 DIE KÜNSTLERPATENSCHAFT AUS DER PERSPEKTIVE DER KÜNSTLER

#### 5.1.1 ORGANISATION

Die Zusammenstellung der Gruppen, in die die Kinder eingeteilt wurden, variierte je nach Einrichtung, Angebot und – dort, wo man es sich leisten konnte – Tagesform. Die Künstler begrüßten die Möglichkeit, die Anzahl der Kinder flexibel zu handhaben, besonders die bildenden Künstlerinnen schätzten die Möglichkeit eines offenen Angebotes. Bei den Kindern machte sich die Konzentration durch kleine Gruppen deutlich positiv bemerkbar. Die Tatsache, dass in der dreigruppigen Einrichtung ein straffer Zeitplan eingehalten werden musste, um die Teilnahme aller Kinder zu ermöglichen, wurde als deutlicher Nachteil empfunden.

Da in einer Kindertagesstätte nicht immer zusätzliche, freie Räume zur Verfügung standen, in denen bestenfalls auch noch Tische vorhanden waren, an denen man kleben, hämmern oder formen konnte, mussten die Künstler oftmals improvisieren. Am wenigsten anpassungsfähig war das tänzerische Angebot – wenn ca. zehn Kinder sich ohne Hindernisse frei bewegen sollten, war ein entsprechend großer Raum nötig.

Alle Künstler hatten eine Vor- und Nachbereitungszeit, die im Verhältnis zu den Stunden, die vor Ort verbracht wurden, deutlich ins Gewicht fielen. Eine Künstlerin schätzte den Umfang der Vor- und Nachbereitung pro Einheit (= drei Stunden) auf ca. zwei Stunden. Die vereinbarte Entlohnung wurde dementsprechend durchschnittlich als nur befriedigend angesehen.

#### 5.1.2 MOTIVATION DER KÜNSTLER

Alle Künstler mussten auch aufgrund der Pilotprojekt-Situation permanent offen, spontan und flexibel sein. Das betraf die Arbeit mit den Kindern selber, die unterschiedlichen Gruppenstrukturen, den Alltag einer Kindertagesstätte und die Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und mit den anderen Künstlern. Die Liebe zu der eigenen Sache, eine ausgeprägte künstlerische Persönlichkeit, Spaß an der Arbeit mit Kindern und an alternativen Lösungswegen sind Schlagwörter, unter denen sich die Kompetenzen, Meinungen und Verhaltensweisen der Künstler zusammenfassen lassen. Bei ihnen stand das unmittelbare Erleben im Vordergrund, keine kunstdidaktischen Hintergedanken.

*„Es muss mehr für die Kinder gedacht werden, weniger für sich selber oder die Eltern oder Erzieher. Was ist richtig für die Kinder? Macht das Sinn? Dass man da auch flexibel bleibt und das immer wieder hinterfragt.“<sup>9</sup>*

Einen hohen Stellenwert in der Motivation der Künstler nahm die Möglichkeit ein, den Kindern zu zeigen, dass es unterschiedliche, individuelle Wege gibt, kein Richtig und Falsch und dass besonders das Eigene wertvoll ist.

*„Ich möchte die Kinder darin unterstützen, neue Ausdrucksformen für sich zu finden, um Emotionen und Stimmungen auszudrücken bzw. zu erkennen.“*

---

<sup>9</sup> Die Zitate im Folgenden entstanden aus den Interviews mit den am Projekt beteiligten Künstlern (siehe 3.1).

### 5.1.3 VERSTÄNDNIS DER KÜNSTLERPATENSCHAFT

Als großer Vorteil der Künstlerpatenschaft wurde immer wieder der Umstand betont, dass den Kindern eine andere Art von Aufmerksamkeit zuteil wird. Die Konzentration und Intensität der Beschäftigung zeigten deutliche Reaktionen bei den Kindern. Das Potential kleiner Gruppen, in denen jedes Kind individuelle Aufmerksamkeit fand, bot auch Chancen für Kinder, die im Kindertagesstättenalltag etwas untergehen. Damit verbunden war die Tatsache, dass der Künstler als Nicht-Erzieher eine weitere, besondere Bezugsperson für die Kinder darstellte, die einmal in der Woche für ein paar Stunden kam, um mit den Kindern fokussiert in ihrem Gebiet zu arbeiten.

*„Ich hab jetzt so einen Jungen z.B. vor Augen, der ja sonst sehr negativ aufgefallen ist im Kindergarten, dass solche Kinder noch mal eine ganz andere Chance haben, dass das auch geschätzt wird, was sie machen, dass sie wirklich was haben, ein Ergebnis haben, was sie anschauen können, worauf sie stolz sein können.“*

### 5.1.4 AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER

Die Künstler waren angetan von der Begeisterungsfähigkeit der Kinder und sahen die unterschiedlichen Bereiche auch als Chance, auf eine andere Art und Weise zu kommunizieren; die Kinder nonverbal für Dinge zu begeistern, nur durch die Tatsache, dass ihnen Äußerungsmöglichkeiten geboten wurden. Die Kinder konnten ihre Vorlieben entdecken und gewannen an Sicherheit und an Selbstvertrauen, nachdem sie sich auf Neuland gewagt hatten. Bei allen Kindern waren in dieser Hinsicht deutliche Fortschritte zu erkennen, auch und gerade bei den Kindern in der integrativen Tagesstätte.

*„Es gab ein Mädchen, das stottert, das habe ich aber erst nach einem halben Jahr mitbekommen, weil es nämlich super schüchtern war und ich habe immer gedacht, die traut sich nicht. (...) Sie ist aber immer mehr aus sich rausgekommen. (...) Ich glaube, dass sie erst einmal über das Tanzen Selbstvertrauen gewonnen hat, dadurch, dass ich sie auch bestärkt und bekräftigt habe und sie so, glaube ich, auch einfach mehr Selbstbewusstsein bekommen hat und (...) keine Hemmungen mehr hatte, mir zu zeigen, dass sie das mit der Sprache nicht so gut kann.“*

### 5.1.5 ZUSAMMENARBEIT, KOMMUNIKATION UND AUSTAUSCH

Künstler und Erzieherinnen mussten gemeinsam in das kalte Wasser springen – das Projekt begann etwas überstürzt, ohne große Kennenlern-Möglichkeiten. So lag die Entwicklung der Teamarbeit ganz in den Händen der Beteiligten selber – und wuchs dort zu beispielhaften Ergebnissen, wo genügend Zeit zur Verfügung stand. In der integrativen Kindertagesstätte begleitete eine gruppenübergreifende Erzieherin alle künstlerischen Angebote: Eine ideale und sinnvolle Form der Einbettung in die Einrichtung. Die Kommunikation funktionierte an diesem Haus hervorragend und erstreckte sich auch auf die übrigen Erzieher. Somit konnten Fortschritte, Probleme oder sonstige Erkenntnisse unmittelbar ausgetauscht und in den Alltag integriert werden.

*„An der integrativen Einrichtung war eine Betreuungsperson kontinuierlich dabei, die auch die Entwicklung der Kinder verfolgt hat und die mir eine Hilfe war, weil sie die Kinder so gut kennt: Wo ich vielleicht gescheitert wäre, jemanden noch mal zu motivieren, hatte sie dann, weil sie das Kind näher kennt, direkt den Kniff, innerhalb von einer Minute das Kind wieder dazu zu motivieren, weiterzumachen.“*

An anderen Stellen dagegen funktionierte die Teamarbeit erst zum Ende des Projektes gut; für die Erzieher und die Leitung der Einrichtungen war dies eine ebenso neue Erfahrung wie für die Künstler. Auf beiden Seiten

mussten hohe Erwartungen gegebenenfalls heruntergeschraubt und an das in diesem Pilotprojekt Mögliche angepasst werden. Trotz der geringen Austauschmöglichkeiten verliefen die Entwicklungen der Zusammenarbeit sehr positiv – unterstützt durch die vermittelnde Arbeit des Koordinators, der für die Künstlergruppe so etwas wie ein Rückgrat bedeutete und ihnen jederzeit zur Seite stand.

### 5.1.6 FORTBILDUNG

Die Fortbildung, die entgegen der Planungen aus zeitlichen Gründen nur als eine einzige Einheit stattfand, wurde von allen Künstlern als positive Erfahrung geschildert. Zwei Teilnehmer haben den zeitlichen Rahmen als ausreichend empfunden. Da die Künstler in diesem Rahmen das erste Mal seit Beginn des Projektes zusammenkamen, war der Austausch untereinander das Ausschlaggebende, was von den Befragten in Verbindung mit der Fortbildung genannt wurde. Auf die inhaltliche Gestaltung hatten die Künstler unmittelbaren Einfluss. Als eine Kernfrage stellte sich die Rolle und Haltung des Künstlers innerhalb der Kindertagesstätte heraus. Die Fragestellung, ob der Künstler eher als Künstler oder Kunsterzieher tätig ist, traf bei allen Beteiligten auf reges Interesse. Einige Künstler berichteten, dass sie nach der Fortbildung gelassener auf Probleme in der Kindertagesstätte reagieren konnten und dass die Klärung des eigenen Auftrags sich positiv auf ihre eigene Arbeit ausgewirkt hat. Allen Beteiligten hat die Art und Weise, mit der die Fortbildung gestaltet wurde, sehr gut gefallen. Für einige wirkte sie auch als Vorbild für den Umgang mit den Erzieherinnen. Die ausführliche Behandlung eines exemplarischen Problemfalles wurde je nach Betroffenheitsgrad entweder sehr positiv oder (von zwei Beteiligten) eher negativ aufgenommen. Alle Künstler bedauerten die Tatsache, dass entgegen der Planungen keine Erzieherin an der Fortbildung teilnehmen konnte.

*„Das Selbstverständnis als Künstler wurde noch einmal gestärkt, d.h. die Position wurde gestärkt, dass man da nicht pädagogisch rangeht, sondern man künstlerisch was erreichen will.“*

*„Ich hatte das Gefühl, das war jetzt speziell für uns und unsere Situation. Das, was wir an Problemen hatten, konnten wir dort vortragen und darauf wurde eingegangen (...). Ich fand es einfach spannend zu hören, wie es so den anderen ergeht, weil es eigentlich so der erste Austausch war.“*

Themen, auf die die Künstler bei der Fortbildung gerne weiter eingegangen wären:

- theoretischer Input (konstruktivistischer Lernbegriff) hätte ausführlicher sein können
- Kooperationsmöglichkeiten mit den Erzieherinnen
- Kooperationsmöglichkeiten der unterschiedlichen Sparten
- deutlicherer Fokus auf die Kinder
- Motorik und Fähigkeiten der verschiedenen Altersstufen.

### 5.1.7 AUSBLICK

Vier der fünf Künstler möchten gerne im Elementarbereich weiterarbeiten. Durch die Prozesse und Ideenentwicklungen während des Projektes haben sich die Vorstellungen von einer Künstlerpatenschaft, die in den Alltag der Kindertagesstätte integriert ist, konkretisiert. Alle Künstler sind überzeugt von den positiven Auswirkungen, die die Künstlerpatenschaft auf die Kinder hat – und die Erfolge und Entwicklungen, die sie bei den Kindern beobachten konnten, sind nicht zuletzt ihre grundlegende Motivation, weiterzumachen.

*„Ich denke, dass es für die Kinder ein Vorteil wäre, wenn so eine Künstlerpatenschaft etabliert würde (...). Da die Kinder ja immer weniger Zeit haben, sich frei zu entfalten oder sich mit Dingen zu beschäftigen, die nicht mit Lernen zu tun haben, es ist ja alles nur noch auf Leistung ausgerichtet. (...) Hier könnten sie sich ohne Leistungsdruck ausleben.“*

*„Ich würde das gerne weitermachen, .... Es macht einfach Spaß.“*



## 5.2 DIE KÜNSTLERPATENSCHAFT AUS DER PERSPEKTIVE DER ERZIEHERINNEN UND LEITERINNEN DER KINDERTAGESSTÄTTEN

### 5.2.1 ORGANISATION

Für alle Erzieherinnen war mit dem Künstlerprojekt auch Aufwand verbunden. Der Tagesablauf war umso eher beeinträchtigt, je kleiner die Einrichtung war. Dort, wo es nur zwei Gruppenräume gab, musste der eine von beiden immer für die Künstler frei geräumt werden, damit überhaupt ausreichend Platz vorhanden war. In der dreigruppigen Einrichtung waren die Erzieherinnen so ausgelastet, dass sie sich bemühen mussten, überhaupt Zeit für die künstlerischen Angebote aufzubringen. Der latente Personalmangel hatte auch Auswirkungen auf das Künstlerprojekt: Nicht immer konnte eine Erzieherin bei den Angeboten anwesend sein, Zeit für einen intensiveren Austausch gab es eher selten. Nur dort, wo die Gruppen übergreifende Kraft zur Verfügung stand und alle Angebote begleitete, gab es Ruhe, Verlässlichkeit und permanenten Austausch. Hier teilte sich das Team sogar die Besorgung der Materialien.

*„Es ist auch ein Vorteil, wenn einige Kinder aus der Gruppe raus sind und am Künstlerprojekt teilnehmen, das ist auch eine Entlastung für die Erzieherin.“*

### 5.2.2 VERSTÄNDNIS DER KÜNSTLERPATENSCHAFT

Alle Leiterinnen der Einrichtungen sahen die Künstlerpatenschaft inhaltlich als große Bereicherung an und als passend zu ihrem jeweiligen pädagogischen Konzept. Alle konnten sich vorstellen, die Künstlerpatenschaft in ihren Leitlinien fest zu verankern. Besonders die Integrative Einrichtung und das Familienzentrum betonten den Vorteil, den sie in der Verbindung ihres pädagogischen Konzeptes mit der Künstlerpatenschaft sahen. Darüber hinaus war eine der Leiterinnen selbst künstlerisch sehr aktiv, war überzeugt von den positiven Auswirkungen und erhoffte sich Anregungen für ihre Mitarbeiterinnen.

*„Das sind Bereiche, die über Bewegung gehen, (...) über Farben, über die Sinne, über Material: Diese Bereiche sind auch insbesondere bei Kindern mit Behinderungen sehr gut ansprechbar; (...) es steht also nicht immer nur das Kognitive im Vordergrund. Wir haben gemerkt, dass sich da die Kinder mit Behinderung auch gut einlassen können, wenn sie sich dem ganz vorsichtig annähern konnten. Also ich denke, der künstlerische Bereich ist gerade bei den Kindern mit Behinderung ein schöner Zugangsbereich, um sie wie alle anderen Kinder gut mit einbinden zu können.“*



### 5.2.3 AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER

Die Erzieherinnen erzählten von der Freude der Kinder an dem Projekt – Freude über die neuen Bezugspersonen und über die Dinge, die sie mit den Künstlern gemacht haben. Eine Leiterin vermutet, dass sich einige Kinder wahrscheinlich nur deshalb auf einige Dinge eingelassen haben, weil sie so begeistert von der Person des Künstlers waren. Die Erzieherinnen berichteten von dem Stolz der Kinder, von deren neuen Erfahrungen und neu entdeckten Seiten. Die Künstlerpatenschaft ermöglichte es den Erzieherinnen, die Kinder aus einer anderen Perspektive zu sehen – daraus zogen sie hin und wieder neue oder bestärkende Erkenntnisse.

*„Ein Junge, der sonst sehr reserviert ist, ist im Tanzen sehr aus sich herausgegangen – da ist dann noch die Frage, ist es die Situation an sich – aus der Gruppe heraus in eine andere oder ist es der Inhalt, das Tanzen. Das können wir also nicht beantworten, aber das ist für jedes Kind die Möglichkeit, sich in einer anderen Form selber zu erleben, sich selber darzustellen, noch mal eigene Fähigkeiten zu erleben, Also das, denke ich mal, wird jedes Kind haben. Und da weiß ich es gesichert von einem Fall... Dieser Junge ist sehr aus sich herausgegangen, das ist eine Seite, die er sonst so nicht zeigt.“*

*„Ich habe Kinder unter einem anderen Aspekt gesehen. Kinder, die sehr vertrauensvoll mit Fremden mitgegangen sind und das so auf sich wirken lassen haben. Ich habe die Erkenntnis gewonnen, dass da in einigen etwas schlummert. Dass man da vielleicht ein bisschen was wecken kann. Das finde ich sehr gut.“*

### 5.2.4 ZUSAMMENARBEIT, KOMMUNIKATION UND AUSTAUSCH

Die Erzieherinnen beschrieben die Zusammenarbeit mit den Künstlern als angenehm. Alle schätzten die fachliche Professionalität der Künstler. Einige der Erzieherinnen betonten den Vorteil, neue Techniken, Ideen etc., die sie sich von den Künstlern abgucken konnten, auch für sich selbst nutzen zu können.

*„...diese Digeridoos mit den Kindern zu machen – also das wäre für keinen von uns denkbar gewesen, alleine diese Idee, aber auch das mit den Kindern so auszuprobieren (...) und Hintergrundwissen dazu zu vermitteln. Das ist einfach was, das müssen Leute machen, die da auch hauptberuflich mit zu tun haben (...). Dass z.B. auch das Tanzen jetzt wirklich mal in so einer professionellen Art gemacht wird, das transportiert, denke ich, auch bei den Kindern noch mal einen anderen Erfahrungswert als das, was sie kennen.“*

Dort, wo es anfangs an Informationen fehlte, wurden erfolgreich Wege gesucht, die Kommunikation zu erleichtern. Auch die Einrichtungen, die hier Schwierigkeiten hatten, konnten eine positive Entwicklung des Kommunikationsflusses verzeichnen. Alle Erzieherinnen wünschten sich mehr Zeit für den Austausch und wollten die Künstler enger in das Team und den Alltag einbinden. In der Pilotphase mit drei Künstlern pro Einrichtung war dies jedoch schwer möglich – nur in der integrativen Kindertagesstätte, wo die gruppenübergreifende Erzieherin alle Angebote begleitete, gab es einen vorbildlichen Kommunikationsfluss.



## 5.2.5 FORTBILDUNG

Einige der Erzieherinnen schlugen einen Hospitationstag der Künstler an der Einrichtung vor, bevor sie ihre Arbeit beginnen würden, und hielten ein bis zwei Eingangsgespräche mit den Erziehern über Rahmenbedingungen und Inhaltliches für sinnvoll.

Bezüglich des Inhaltes der Fortbildungen machten sie folgende Themenvorschläge:

- Entwicklungspsychologischer Ansatz
- Vorbereitung auf die Altersgruppen
- Was kann ich den Kindern anbieten, was ist angemessen?
- Was bedeutet der Altersunterschied von Drei- und Sechsjährigen für die Arbeit mit den Kindern?
- Projektarbeit in Kitas
- Ganzheitliches Lernen
- Situationsorientierter Ansatz
- Infos zur Bindungstheorie.

## 5.2.6 AUSBLICK

Alle Einrichtungen wünschten sich eine Fortführung des Projektes und hatten teilweise bereits konkrete Vorstellungen, wie man die Zusammenarbeit intensivieren und samt ständigem Austausch besser in den Alltag integrieren könnte. Alle Erzieherinnen befürworteten eine Reduzierung auf einen, maximal zwei Künstler pro Woche und Einrichtung. Einige zogen den Nachmittagsbereich für einen Teil des Angebotes in Betracht. Um trotz der Reduzierung einen Einblick in mehrere Sparten ermöglichen zu können, entstand der Vorschlag, dass die Künstler jeweils für die Dauer von vier bis sechs Monaten in einer Einrichtung tätig sind und danach wechseln, so dass jede Einrichtung z.B. alle sechs Monate mit einem neuen Künstler zusammenarbeiten kann. Auf Wunsch der Erzieherinnen sollten die Künstlerangebote innerhalb des Kindertagesstättenalltags in einen größeren Zusammenhang gestellt werden: Durch eine engere Zusammenarbeit könnte gemeinsam an Themen gearbeitet werden, im Gruppenalltag und in dem künstlerischen Angebot selbst.

Die Erzieherinnen wünschten sich eine größere Transparenz hinsichtlich der Ziele und Vorstellungen der Künstler, damit auch gemeinsame Planungen möglich werden.

Die Gruppenzusammenstellung in gemeinsamer Absprache unterschiedlich zu gestalten, begrüßten alle Erzieherinnen. Sie wünschten sowohl offene als auch geschlossene Angebote.

Von der Qualität, dem Potential und den positiven Auswirkungen einer solchen Künstlerpatenschaft waren alle befragten Erzieherinnen überzeugt.

*„Gerade wo heute immer soviel auf Leistung und Computer abzielt, finde ich es wichtig, dass dieser künstlerische Bereich nicht verloren geht. Weil der ja auch noch mal andere Entwicklungsbereiche im Kind anspricht, als wenn immer alles nur über den Kopf geht. Das ist einfach ein Bereich, der in der Kindertagesstättenarbeit auch verständlicherweise recht kurz kommt, weil wir eben auch alle keine künstlerische Ausbildung in dem Sinne haben. (...) Ich würde es auch sehr begrüßen, wenn das weiterläuft. Ich würde das einfach so schade finden, wenn das jetzt plötzlich so abgeschnitten würde.“*

## 5.3 DIE KÜNSTLERPATENSCHAFT AUS DER PERSPEKTIVE DER ELTERN

### 5.3.1 VERSTÄNDNIS DER KÜNSTLERPATENSCHAFT

Die Tatsache, dass mit dem Künstler eine weitere Bezugsperson innerhalb der Tagesstätte vorhanden war, haben alle interviewten Eltern ungefragt als sehr positiv beschrieben.

*„Was ich gut fand, was auch zumindest bei meiner Tochter einen einschlagenden Erfolg hatte, war die Tatsache, dass da neue Leute waren, die mit anderen Dingen kommen.“*

Einige Eltern bedauerten den Umstand, dass aufgrund der kompakten Form der Künstlerpatenschaft in der Pilotphase auf andere Aktivitäten der Kindertagesstätte aus zeitlichen Gründen verzichtet werden musste. Für die Kinder selber schien das Pensum aber kein Problem zu sein – besonders für die Vorschulkinder war es eher eine willkommene Abwechslung.

*„Meine Tochter ist immer begeistert von den Künstlerprojekten. (...) Ansonsten langweilt die sich. Die ist ein aktives Kind, die braucht immer Power. Die ist morgens um sechs schon voller Power. ... Sie hat sehr viel Spaß gehabt. Als ich zuschauen konnte, habe ich das auch gesehen, dass sie wirklich Spaß hat. (...) Sie ist jetzt sechs Jahre, und sie hat seit letztem Jahr angefangen, sich zu langweilen.“*

Die Eltern haben das Angebot als qualitativ hochwertig verstanden und sahen die Arbeit der Künstler durchweg als professionell an.

*„Ich fand es erstaunlich, dass die Dinge, die gemacht wurden, so weit gehen.“*

Eine Mutter gab ungefragt zu Bedenken, dass sie es sich nicht immer leicht vorstellt, an einer Kindertagesstätte eng mit Erzieherinnen zusammenzuarbeiten:

*„Ich könnte mir vorstellen, dass die Künstler, die das machen wollen, es hier vielleicht auch schwer haben, da die Erzieherinnen sich nicht so gerne so viel von Außenstehenden aus der Hand nehmen lassen wollen. Da könnte ich mir schon vorstellen, dass das auch schwierig wird. Dass die Künstler, die hier was machen wollen, und die es vielleicht auch anders machen wollen, es vielleicht auch schwer haben.“*

### 5.3.2 AUSWIRKUNGEN AUF DIE KINDER

Die Eltern berichteten von vielfältigen Auswirkungen, die die Arbeit der Künstler mit den Kindern gehabt hat. Die Kinder berichteten begeistert von Erlebnissen, die neu für sie waren:

*„Mein Sohn bedauert das unglaublich, dass der Musiker nicht mehr kommt. Es gibt in der Kita und im Freizeitbereich vornehmlich Frauen, deshalb fand er das auch schon deshalb toll, dass einfach mal ein Mann auch auftauchte.“*

*„Was meine Tochter besonders gut fand, war, dass sie beim Digeridoo-Spielen beim Musiker auf einer Fensterbank sitzen und zuhören durfte, wie andere für sie gespielt haben.“*

Die Künstlerpatenschaft hatte deutliche Auswirkungen auf das Freizeitverhalten der Kinder: Alle befragten Eltern berichten von Veränderungen im Alltag. Es wurde auffällig viel getanzt zu Hause – besonders das Tanzen schien bei mehreren Kindern der befragten Eltern beliebt zu sein – es wurde aber auch verstärkt gebastelt, experimentiert und Musik gemacht.



Für die Holz-Assemblagen  
musste gesägt, gebohrt,  
gehämmert und geschliffen werden.



In der integrativen Einrichtung wurde zum Schluss mit den größeren und kleineren Kindern ein jeweils dem Alter angemessener Tanz einstudiert, der dann auf dem Sommerfest den Eltern mit großen Stolz vorgeführt wurde.



*„Meine Tochter macht schon Sachen, die sie vorher nicht gemacht hat. Also sie versucht neue Sachen, experimentiert viel.“*

*„Es ist inzwischen eigentlich so, dass meine Tochter öfter mal auf den Gedanken kommt, sich mal eine Musik-CD anzumachen, statt irgendwelchen Hörspielkram anzumachen. Und dann, wenn die Musik dann schön läuft, oder wenn sie überhaupt irgendwo Musik hört, und dann auch noch ein Spiegel in Reichweite ist, dann wird getanzt in jeglicher Form. (...) Sie bewegt sich einfach mehr.“*

### 5.3.3 AUSBLICK

Alle befragten Eltern wünschten sich eine Fortführung des Projektes und sahen die Künstlerpatenschaft als große Bereicherung an.

*„Ich finde das alles gut. Die Kinder haben Spaß, die machen da mit – warum soll das nicht mehr weitergeführt werden?“*

## 6 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Für die Weiterentwicklung und die Verbesserung des Künstlerpatenschaftmodells wurden im Folgenden dargestellte Aspekte herausgearbeitet.<sup>10</sup> Unabhängig davon war der grundsätzliche und einvernehmliche Tenor, die Anzahl der künstlerischen Angebote zu reduzieren:

Um die Arbeit des Künstlers besser in den Alltag der Kindertagesstätte einbetten zu können und um nicht mit den übrigen Aktivitäten der Kindertagesstätte in Konkurrenz zu treten, empfiehlt es sich, das Angebot auf einen, maximal zwei Künstler pro Einrichtung und Woche zu konzentrieren und nach ein paar Monaten die künstlerische Sparte zu wechseln.

### VOR DER ARBEIT DER KÜNSTLER AN DER KINDERTAGESSTÄTTE:

#### *Hospitationen der Künstler in den Kindertagesstätten*

Um den Alltag der Kindertagesstätte und die Altersstufe des Elementarbereiches kennenzulernen, sollten vor Beginn der Zusammenarbeit gegebenenfalls Hospitationen der Künstler in den Kindertagesstätten stattfinden.

#### *Ansprechperson für die Künstler in der Kindertagesstätte*

Jede Kindertagesstätte sollte eine Ansprechperson für den/die an der Einrichtung tätigen Künstler benennen, die für die Dauer des Projektes mit dieser Aufgabe betraut ist.

#### *Auftaktveranstaltung für Künstler und Erzieherinnen*

Vor Beginn der Zusammenarbeit von Künstlern und Erzieherinnen sollte eine gemeinsame Veranstaltung stattfinden, innerhalb derer sich die Beteiligten näher kennen lernen können. Die Erzieher sollten eine Vorstellung von der Arbeit der Künstler bekommen und die Künstler einen Eindruck von der Arbeit in der Kindertagesstätte. Beide Seiten sollten sich über ihre Rolle und Haltung in der Zusammenarbeit klar werden.

#### *Treffen aller beteiligten Künstler*

Um sich kennen zu lernen und die Grundlage für eine kollegiale Zusammenarbeit zu schaffen, um sich gegenseitig zu beraten und zu unterstützen, sollten die Künstler Zeit haben, sich untereinander kennen zu lernen und ihre Ideen und Vorstellungen auszutauschen.

#### *Einführungsgespräche in der Kindertagesstätte*

Der Künstler, die zuständige Erzieherin und ggf. die Kindertagesstättenleitung sollten Eingangsgespräche über Rahmenbedingungen, Inhaltliches und ggf. die Leitlinien, Prioritäten, Besonderheiten und Gewohnheiten der Kindertagesstätte führen.

### ZU BEGINN DER ZUSAMMENARBEIT:

#### *Planung der künstlerischen Projekte*

Die Künstler sollten der Kindertagesstätte einen groben Verlauf ihrer Vorhaben bezüglich Themen, Materialien und Techniken etc. mitteilen, um auch gemeinsame Planungen möglich zu machen.

#### *„Steckbrief“ der Künstler als Information für die Eltern*

Die Künstler sollten einen kurzen „Steckbrief“ mit Foto erstellen, um auch den Eltern einen Eindruck zu geben und der neuen Zusammenarbeit eine Präsenz zu verleihen. Am Schwarzen Brett der Kindertagesstätte z.B. ist er für alle sichtbar.

---

<sup>10</sup> Basierend auf der Prozessentwicklung innerhalb des Pilotprojektes, auf Vorschlägen und Ideen der am Projekt Beteiligten innerhalb der Interviews oder der projektbegleitenden Gespräche.

### *Offizielle Vorstellung des Künstlers in der Kindertagesstätte*

Der Künstler sollte zu Beginn seiner Arbeit in der Kindertagesstätte offiziell begrüßt werden. So kann er sich allen Kindern und ggf. den Eltern und den restlichen Erzieherinnen vorstellen und die Zusammenarbeit erhält einen eindeutigen, für alle sichtbaren Auftakt.

### WÄHREND DER ZUSAMMENARBEIT:

#### *Regelmäßiger Austausch mit der zuständigen Erzieherin*

Der Austausch mit der Erzieherin vor bzw. nach den Angeboten sollte zur arbeitstäglichen Routine werden. Die Erzieherin sollte die Informationen z.B. in der Teamsitzung an die Kolleginnen weitertragen. Absprachen bezüglich der benötigten Ausstattung bzw. Material sollten regelmäßig erfolgen. Gruppenzusammensetzungen und Angebotsform können gemeinsam flexibel entschieden werden.

#### *Integration der Künstlerpatenschaft in den Alltag der Kindertagesstätte*

Die Themen der Künstlerangebote sollten innerhalb des Kindertagesstättenalltags in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Dafür ist eine enge Zusammenarbeit nötig.

#### *Regelmäßiges Treffen der Künstler*

Die Künstler sollen regelmäßig Zeit haben, sich auszutauschen, denn sie sind bzw. werden die Experten in der künstlerischen Arbeit mit den Kindern im Elementarbereich. Der regelmäßige Austausch kann eventuelle Probleme schnell lösen und eine Stärkung der Künstler bedeuten.

#### *Transparenz für die Eltern*

Damit die Eltern eine genauere Vorstellung davon bekommen, was die Künstler mit den Kindern machen, kann z.B. eine Hospitationszeit angeboten werden, in der die Eltern zuschauen können. Darüber hinaus bieten Feste jeglicher Art für die Kinder die Möglichkeit, die mit dem Künstler entwickelten Dinge vorzustellen. Die Eltern bekommen einen genaueren Einblick und erleben ihre Kinder im Zusammenhang mit der Künstlerpatenschaft.





Nicht nur das Musizieren  
selber, sondern auch das Zuhören  
spielte eine große Rolle



## AM ENDE DER ZUSAMMENARBEIT:

### *Offizielle Verabschiedung der Künstler*

Um die Zusammenarbeit mit dem Künstler für alle Beteiligten sichtbar zu beenden, sollte die Verabschiedung der Künstler wie die Begrüßung als Ritual verankert werden.

### *Reflexion der Zusammenarbeit*

Nach Beendigung einer Zusammenarbeit wäre es für die weitere Arbeit der Künstler und Erzieherinnen sinnvoll, ein gemeinsames Resümee zu ziehen und die Erkenntnisse dem Koordinator als hilfreiche Information für die Weiterarbeit mitzuteilen, um die Handlungsoptionen prozessbegleitend zu optimieren und anderen Künstlern zu ermöglichen, von diesen Erfahrungen zu profitieren.





## VERGÜTUNG

Neben den Stunden, die die Künstler in der Kindertagesstätte arbeiten, sollten auch die Vor- und Nachbereitungszeit inklusive Materialbeschaffung in das Budget eingerechnet werden. Der Austausch mit den Erzieherinnen (wie auch Einführungsgespräch, Teamsitzung etc.), die Tätigkeit bei einrichtungsinternen Festen und der regelmäßige Austausch mit den anderen Künstlern sollte bei der Vergütung bedacht werden.







**Herausgegeben von der**  
Landeshauptstadt Düsseldorf  
Der Oberbürgermeister

**Autorin:** Christina Kramer

**Verantwortlich:** Dr. Petra Winkelmann, Kulturreferat

**Redaktion:** Kulturreferat Düsseldorf

**Gestaltung:** Jürgen Schmidt, Düsseldorf

**Druckbetreuung:** Stadtbetrieb Zentrale Dienste

**Druck:** S&M Druck, Hilden